

Musik hat die Gabe, Menschen zu verbinden



Marie-Thérèse Kiriaky | Foto: privat.

Marie-Thérèse Kiriaky, Koordinatorin
der Arab-Austrian Women's Organization, im Interview

NAI^[1] Oriental Orchestra und der Chor sowie die Musikschule Nineveh sind drei Musikprojekte, die in Wien von der Arab-Austrian Women's Organization geleitet werden. Ihr Ziel ist es, Musiker*innen aus Syrien sowie anderen Ländern zusammenzubringen, um Friedensarbeit zu leisten und die syrische Kultur in Österreich zu unterstützen. Marie-Thérèse Kiriaky ist die zentrale Persönlichkeit, die hinter diesen Projekten steht.

Marie-Thérèse Kiriaky stellt sich als Frau mit multikulturellem Hintergrund vor: In Syrien geboren, die Eltern mit griechischen und libanesischen Wurzeln, beschreibt sie sich als Christin, die in einer islamischen Kultur aufgewachsen ist. Nachdem sie ihr Studium der französischen Literatur an der Universität Damaskus abgeschlossen hatte, heiratete sie in den 1990er Jahren und zog von Syrien nach Wien. Hier ergriff sie den Beruf der Lehrerin und engagierte sich in der Zivilgesellschaft, wo sie vor allem mit arabischen Frauen sowie mit Kindern und Jugendlichen arbeitete. Im folgenden Interview gibt sie einen Überblick über die Tätigkeiten

der Arab-Austrian Women's Organization und rückt aktuelle Musik- und Kulturprojekte der Organisation in den Kontext, der sich in Österreich nach der Massenankunft syrischer Geflüchteter, vor allem im Jahr 2015, ergeben hat.

[Frau Kiriaky, wann wurde die Arab-Austrian Women's Organization gegründet?](#)

Im Jahr 1997. Nach langen Diskussionen mit vielen Kolleg*innen aus dem arabischen Raum gründeten wir schließlich die Arab Women's Organization. Als später etliche von uns die österreichische Staatsbürgerschaft erhielten, benannten wir die Organisation in Arab-Austrian Women's Organization um. Unser Ziel war es,

unsere Community dabei zu unterstützen, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren, und Frauen und junge Menschen bei ihren besonderen Problemen und Herausforderungen zu helfen. Manche Probleme brachten wir nach Österreich mit, wie zum Beispiel genitale Verstümmelung, von der ägyptische, somalische und sudanesischen Frauen betroffen waren. Damals war genitale Verstümmelung in Österreich kein strafbarer Tatbestand. Wir haben uns also mit den afrikanischen Frauenorganisationen vernetzt und sie in ihrem Kampf für eine Gesetzesänderung unterstützt. Später, als in unseren Ländern Bürgerkriege wüteten, waren wir mit dem Problem geflüchteter Menschen konfrontiert. Wir haben mit Geflüchteten

^[1] Nai (bzw. Nay, Ney und auch Nej) ist eine einfache Rohrflöte und eines der wichtigsten Blasinstrumente nahöstlicher Musik.

aus Palästina, dann aus dem Irak und seit 2015 aus Syrien zusammengearbeitet.

Stießen Sie innerhalb der österreichischen Gesellschaft auf Probleme oder Widerstände?

Zu Beginn hatten die Menschen in Österreich gar keinen Begriff davon, was es bedeutete, eine arabische Frau zu sein. Gängige Vorurteile, mit denen wir konfrontiert wurden, waren zum Beispiel, dass wir „Gebärmaschinen“ seien, dass wir ungebildet seien usw. Das heißt allerdings nicht, dass Araber*innen nicht auch ihre eigenen Vorurteile gegenüber Europäer*innen hatten. Beide Seiten waren mit vielen Vorurteilen behaftet. Aber langsam hat sich das geändert. Ich glaube, dass solche Missverständnisse aufgeklärt werden können, wenn wir gemeinsam Projekte organisieren, die es uns ermöglichen, einander zu begegnen und besser kennenzulernen. So können wir einander akzeptieren, indem wir mehr über unsere Kultur und Geschichte erfahren.

Welche Art von Projekten haben Sie organisiert?

Wir organisierten verschiedene kulturelle Aktivitäten, Filmfestivals, Ausstellungen, Lesungen etc., die unsere Kultur einem österreichischen Publikum zugänglich machen und näherbringen sollten, um so ein gegenseitiges Verständnis und beiderseitige Wertschätzung zu fördern. Nach und nach begannen die Leute, uns zu akzeptieren und unsere Veranstaltungen zu besuchen.

Welche Konsequenzen hatten die Ereignisse in Syrien für Ihre Arbeit?

2011 brach in Syrien die Revolution aus und in weiterer Folge der Bürgerkrieg. Um hier zu helfen, gründeten wir das Projekt „Balsam“. Vor Ort an der syrisch-türkischen Grenze sahen wir uns mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert, vor allem Drogenabhängigkeit, Zwangsehen oder die Förderung

von religiösem Fundamentalismus. Wir bauten innerhalb der Lager ein Netzwerk auf, um in solchen Fällen vor potenziellen Gefahren warnen zu können und beratend zur Seite zu stehen. 2014 konnten wir mit der Hilfe des Staff Council der Vereinten Nationen in Wien eine Klinik für Frauen und Kinder eröffnen. Zwei ganze Jahre lang konnten wir dort 15.300 Frauen und 7.000 Kindern kostenlose medizinische Betreuung anbieten. Darüber hinaus haben wir in Antakya ein Kulturzentrum für Kinder und Jugendliche gegründet, in dem 3.500 Bücher in drei Sprachen (Arabisch, Englisch und Türkisch) sowie eine Lehrkraft zur Betreuung und Unterstützung der Kinder zur Verfügung stehen. 2015 erhielt ich für das „Balsam“-Projekt vom Generalsekretär der Vereinten Nationen Ban Ki-moon einen Preis für meine ehrenamtliche Tätigkeit. Das Projekt konnte natürlich nur dank des Einsatzes meines gesamten Teams umgesetzt werden. 2016 wurde unsere Arbeit auch von der United Nations Women's Guild in Wien und 2017 von der United Nations Women's Guild in New York anerkannt und unterstützt.

Wie war die Situation hier in Österreich im Jahr 2015, als sehr viele geflüchtete Menschen ankamen?

Das war ein wirklich schöner Moment. Die österreichische Bevölkerung hat wirklich großzügig und großherzig gehandelt. Ich kann mich erinnern, dass ganze Familien zum Hauptbahnhof in Wien kamen, um den Geflüchteten Lebensmittel und Kleidung zu bringen. Sogar Kinder haben ihre Bücher und Spielzeuge gespendet. Solche Momente geben einem das Vertrauen in die Menschen zurück. Was dann später geschehen ist, ist eine andere Geschichte. Aus politischen Gründen wurde heftig gegen Fremde Stimmung gemacht. Seit 2015 sind in etwa 50.000 Syrer*innen nach Österreich gekommen. Die meisten bekamen Asyl und konnten sich hier ein neues Leben aufbauen. Die syrische Community in Österreich hat sie dabei tatkräftig unterstützt. Und wir als Frauen waren wohl die Ersten, die ihnen unter die Arme gegriffen haben.

2015 haben Sie begonnen, mehr musikbezogene Projekte durchzuführen. Das NAI Oriental Orchestra und der Chor wurden gegründet. Sie haben auch schon vier große Konzerte gegeben. Wie hat das alles angefangen?

Ich habe immer davon geträumt, einen großen Chor zu gründen. Als ich Orwa Al-Shoufi, einen jungen und äußerst talentierten Oud-Spieler und Komponisten, der in Syrien zwei Musikschulen geleitet hatte, kennenlernte, fragte ich ihn, ob er dazu bereit wäre, ein solches Projekt anzugehen. Er nahm meine Einladung zu einer Zusammenarbeit an und unterbreitete mir einige Monate später den Vorschlag, ein Orchester zusammenzustellen. Ich unterstützte ihn in diesem Vorhaben und so entstand das NAI Oriental Orchestra, das heute hundert Mitglieder zählt. Später gründeten wir dann auch den NAI-Chor und die Musikschule Nineveh, in der wir die junge Generation dazu ausbilden können, später im Orchester mitzuwirken.

Wenden sich all diese musikalischen Angebote nur an die syrische Community?

Nein, sie stehen allen offen. Die Orchestermusiker*innen sind zu zwei Dritteln Syrer*innen, ein Drittel gehört Nationalitäten aus aller Herren Länder an, darunter Menschen aus Japan, dem Iran, Aserbaidschan und natürlich Österreich sowie anderen europäischen Ländern. Der Chor besteht vor allem aus Syrer*innen, aber auch Sänger*innen aus Palästina, dem Irak und dem Libanon.

Sie sagten, es war Ihr Traum, einen Chor zu gründen. Was macht ihn so besonders?

Wir leben in Österreich, dem Land der Musik. Musik hat die Gabe, Menschen miteinander zu verbinden, und es ist wohl auch die beste Art, sich vorzustellen. Ich glaube, klassische Musik ist einer der größten Schätze, die Österreich zu bieten hat. Jetzt beginnt die österreichische Gesellschaft auch zu sehen, dass wir ebenfalls unsere



Orientalisches Orchester NAI – Konzert: „The Magic of the East“ am 21. 09.2019 | Foto: Georg Cizek-Graf.

eigene Musik haben, und damit meine ich jetzt nicht nur die traditionelle Musik. Musiker*innen komponieren und führen ihre eigenen Werke auf, sie setzen ihre eigenen Projekte um und wir unterstützen sie dabei.

Warum, glauben Sie, war das vor 2015 nicht der Fall?

Wir hatten immer schon Musikgruppen, aber nie einen professionellen Chor. Manche Araber*innen waren der Ansicht, dass kulturelle Aktivitäten weder Musik noch Gesang beinhalten durften. Das war schade. Als aus Syrien Geflüchtete hier ankamen, sah ich darin eine Möglichkeit, die Dinge zu ändern. Unser Ziel war es, die kulturelle Bewegung der Araber*innen in der österreichischen Gesellschaft anzuführen, und das haben wir auch geschafft. 2014 organisierten wir die Syrian Cultural Days mit Orwa Saleh, einem syrischen Oud-Spieler und Komponisten, und vielen anderen Programmpunkten, wie z. B. Lyrikabenden, kleinen Konzerten und Gemäldeausstellungen.

Welche Ziele hat sich die Arab-Austrian Women's Organization für die Zukunft gesetzt?

Wir denken schon an die Zeit nach dem Fall des syrischen Regimes und bereiten junge Menschen vor, Syrien wiederaufzubauen. Das NAI Oriental Orchestra ist im Grunde ein Projekt,

um die verstreuten Mitglieder unserer Gesellschaft wieder zu vereinen, da es in Syrien 19 verschiedene Glaubensbekenntnisse und Volksgruppen gab. Die Gesellschaft ist jetzt aber zutiefst gespalten. Also habe ich gemeinsam mit Orwa Al-Shoufi all diese jungen Musiker*innen im Orchester versammelt. In unserer Arbeit gibt es keinen Raum für Diskussionen über Politik oder Religion. Hier sind wir alle Syrer*innen. Und wir sollten versuchen, verantwortungsvoll zu handeln, indem wir uns auf Lernen und Arbeiten konzentrieren.

Die syrische Identität umfasst nicht nur Araber*innen, sondern auch Kurd*innen, richtig?

Syrien ist offen und multikulturell. Es gibt Araber*innen, Kurd*innen, Armenier*innen, Assyrer*innen, Chaldäer*innen, Turkmen*innen, Tschetschen*innen und sogar Griech*innen. Darum ist Syrien auch so ein besonderer Ort. Wenn man sich als Syrer*in vorstellt, wird das von allen so angenommen. Die Kurd*innen im Spezifischen? Niemand weiß, dass in Syrien 250.000 Kurd*innen keine syrische Staatsbürgerschaft hatten. Das ist eine große nationale Schande.

Welche Projekte haben Sie als Nächstes geplant?

Im nächsten Jahr möchte ich das wiederholen, was wir bereits einmal geschafft haben, nämlich Frauen mit unterschiedlichen politischen Ansichten zusammenzubringen, um sich offen über die gegenwärtigen Probleme in Syrien auszutauschen. Ein Beispiel sind die Workshops, in denen wir von dem Wissen und der Erfahrung der österreichischen Frauen im Bereich der Gleichstellung und Genderfragen profitieren. Wenn in Syrien endlich wieder Frieden herrscht, können wir mit dem „Balsam“-Projekt die jungen Generationen darauf vorbereiten, nach Syrien zurückzukehren und das Land wiederaufzubauen. Im kulturellen Bereich bereiten wir, neben dem NAI Oriental Orchestra und dem Chor, nun auch ein Theaterstück vor. Darüber hinaus haben wir einen Newsletter namens „Balsam“ und wir versuchen gerade, ein Jugendforum zu organisieren. Wir dürfen nicht vergessen, dass die junge Generation äußerst kreativ ist und durchaus das nötige Wissen und Potenzial besitzt, eine gesellschaftliche Veränderung herbeizuführen. Syrer*innen blühen auf, weil sie nun an einem Ort leben, wo sie viele Freiheiten genießen.

Aus dem Englischen übersetzt von Stefania Schenk Vitale.

Mehr Informationen über die Arab-Austrian Women's Organization finden Sie unter: <https://arabaustrianwomen.org>